

*Barbara Piotrowska
Klub der Überlebenden des KZ Ravensbrück
Warschau - Polen
Im Alter von 9 Jahren Häftling im KZ Ravensbrück*

**Ansprache, vorbereitet aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung des KZ Ravensbrück
Mahn- und Gedenkstätte KZ Ravensbrück**

19.04.2020

Sehr verehrte Überlebende mit Ihren Familien und Freunden, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie am Gedenken an den 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück teilnehmen, darunter Damen und Herren, die hohe staatliche Ämter in vielen verschiedenen Ländern begleiten, Vertreter vieler Organisationen und gesellschaftlicher Gruppen!

Die durch das Coronavirus verursachte Pandemie macht es uns unmöglich, dass wir uns in der Mahn- und Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück versammeln. Ich denke, dass uns vor allem das Bedürfnis eint, der Frauen, Kinder und Männer zu gedenken, die in Ravensbrück gelitten und ihr Leben gelassen haben. Uns liegt daran, dass die Erinnerung an das tragische Schicksal der Häftlinge der Konzentrationslager dauerhaft Bestand hat als Mahnung vor Hass, Verachtung, Kriege verursachender Gier und unmenschlicher Behandlung schutzloser Opfer. Woher rührt dieser Wahnsinn, der Anführer, soziale Gruppen und ganze Völker zu solch schrecklichen Gewalttaten führt?

Kurz nach der traumatischen Erfahrung des Ersten Weltkriegs wurden in Europa totalitäre Ideologien laut, die einfache Lösungen für die ökonomischen Probleme, mit denen die Europäer zu kämpfen hatten, versprachen.

Die Regierung der NSDAP und Hitlers verkündete die Überlegenheit der Deutschen über andere Völker, forderte „Lebensraum“ und versprach den Deutschen Wohlstand durch Unterordnung anderer Völker und Auslöschung des jüdischen Volkes. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es in Deutschland zu einer Gewalteskalation, beginnend mit scheinbar kleinen Ereignissen bis hin zu allgemeinen Gewalttaten, die große Bevölkerungsgruppen erfassten. Im Namen der Rassenreinheit

begann man mit der Vernichtung deutscher Staatsbürger, die psychisch krank, geistig oder körperlich behindert waren, verfolgte man Juden und Roma, wurden politische Gegner gemeinsam mit Kriminellen in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert.

Die schrittweise Expansion Hitlers in Europa führte zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der für Polen im September 1939 begann. Ich war damals vier Jahre alt und lebte mit meinen Eltern in Warschau. Von Westen her drangen am 1. September 1939 deutsche Truppen nach Polen vor, und ab dem 17. September 1939 sowjetische Truppen aus dem Osten. Mein Land wurde damit in zwei Besatzungszonen geteilt. Die deutsche Armee hat in den Jahren 1939-1941 fast ganz Europa eingenommen, die sowjetische Armee Lettland, Estland, Teile Finnlands und Rumäniens.

Die anfängliche Kräfteverteilung änderte sich nach dem Überfall der Deutschen auf ihren früheren Bündnispartner, die Sowjetunion, im Juni 1941. Im Dezember 1941 nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor traten die USA auf Seiten der Alliierten dem Krieg gegen die Achsenmächte bei.

In den besetzten europäischen Ländern herrschte seit Beginn der Besatzung Terror, die Bevölkerung wurde eingeschüchtert, zur Zwangsarbeit gezwungen, es gab Umsiedlungen, Verhaftungen, Deportationen in Konzentrationslager.

Im besetzten Polen begann eine besonders grausame Verfolgung der Zivilbevölkerung, die Vernichtung der polnischen Intellektuellen und der wissenschaftlichen Elite, Schikanen gegenüber den Juden. Die Deutschen erschossen und erhängten bei Straßenrazzien zivile Personen, verschleppten sie zur Zwangsarbeit oder in Konzentrationslager. Polnische Kinder wurden zwangsgermanisiert. Alle Mittelschulen, Hochschulen und Kultureinrichtungen wurden geschlossen.

Aus den polnischen Gebieten, die 1939 durch die Sowjetarmee besetzt wurden, wurden Hunderttausende tief in das Hinterland der Sowjetunion oder zur Zwangsarbeit in Gulags gebracht. 1940 erschossen die Sowjets über 20.000 polnische Offiziere, höhere Staatsbeamte und Intellektuelle – bekannt als das „Massaker von Katyń“. Die Aggressoren wollten aus dem besiegten polnischen Volk willenslose, einfache Arbeitskräfte machen.

Mein normales Leben, meine normale Kindheit ging zu Ende. Jeden Tag wartete ich als kleines Mädchen gemeinsam mit meiner Mutter verängstigt, ob mein Vater von der Arbeit zurückkehren würde. Ich erinnere mich, ich sehe und höre die Alarmsirenen bei Luftangriffen, den Feuerschein am Himmel und brennende Häuser, das Sich-Verstecken und das Leben in den Kellern. Wie ist es dazu gekommen, dass verbrecherische Ideologien so von Geist und Herz Besitz ergriffen

haben, was dazu führte, dass „Menschen Menschen dieses Schicksal bereitet haben“, wie die polnische Schriftstellerin Zofia Nałkowska ihren Erzählband nannte? Warum?

Im Rahmen von Hitlers Plan zur „Endlösung der Judenfrage“ wurde in ganz Europa die jüdische Bevölkerung verfolgt, in Ghettos gesperrt und durch die Deutschen in Vernichtungslager wie Bełżec, Treblinka, Sobibór, Auschwitz – Birkenau verschleppt. Warum strebte man die Vernichtung an? Wovon ließen sich Ärzte leiten, die entgegen ihrer beruflichen Mission, unmittelbar an den Massenmorden an Juden teilnahmen, an pseudomedizinischen Experimenten, an der Ermordung von Kindern und Erwachsenen in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern?

Das bekannteste, dramatischste und ehrenvollste Aufbegehren der jüdischen Bevölkerung gegen die Auslöschung war der bewaffnete Aufstand im Warschauer Ghetto im April 1943. Auf den 19. April 2020 fällt der 77. Jahrestag seines Ausbruchs – ganz Warschau wird des tragischen Ereignisses gedenken.

Unter den Bedingungen des Terrors entstand in vielen besetzten Ländern eine Widerstandsbewegung, deren Aktionen zunahmen, je länger die Okkupation dauerte und je unmenschlicher die Bürger behandelt wurden. In Polen war die ARMIA KRAJOWA, abgekürzt AK, die Heimatarmee, die größte Widerstandsorganisation im Untergrund.

Alle Aktionen des Widerstands wurden durch die Besatzer mit großen Vergeltungsaktionen auch gegenüber der Zivilbevölkerung geahndet.

Eine Widerstandsbewegung gab es auch in den Konzentrationslagern. Im KZ Ravensbrück waren daran Häftlinge unterschiedlicher Nationalitäten beteiligt. Sie unterstützten sich gegenseitig, halfen den Schwächeren und Kranken, hielten geheimen Unterricht, waren geheim künstlerisch oder religiös tätig oder gaben Informationen weiter. Einige Anordnungen des Wachpersonals wurden umgangen, vom Tode bedrohte Frauen wurden in anderen Baracken versteckt. Bei der Arbeit in Fabriken wurden kleine Sabotageakte durchgeführt.

Da die Ostfront heranrückte, entschieden die Verantwortlichen des polnischen Untergrundstaates, in Warschau einen bewaffneten Aufstand gegen die deutschen Besatzer zu beginnen. Der Aufstand brach am 1. August 1944 aus. Die Rote Armee, die am anderen Weichselufer stand, leistete den Aufständischen keine Hilfe. Bombardierung, Beschuss aus schweren Geschützen und der direkte, ungleiche Kampf gegen die Hitlerarmee dauerte 63 Tage. Ich erinnere mich daran, dass in den Kellern, in denen wir in dieser Zeit lebten, Verbandszeug und Essensportionen für die Aufständischen vorbereitet wurden. Während des Aufstandes fielen über 20.000 Aufständische und ca. 200.000 Zivilisten oder wurden grausam ermordet. Die Überlebenden

wurden aus Warschau vertrieben. Ein Teil von ihnen wurde nach Deutschland zur Zwangsarbeit oder in Konzentrationslager gebracht, unter anderem auch nach Ravensbrück. Nach der Beendigung der Kämpfe, der Vertreibung der Zivilisten aus Warschau und dem Raub ihres Besitzes wurden die Gebäude in der gesamten Stadt systematisch angezündet oder gesprengt.

Eben damals, Anfang Oktober 1944 wurde ich nach der Selektion im Durchgangslager „Dulag 121“ in Pruszków, gemeinsam mit den Eltern nach Deutschland gebracht. Bei dem großen Familientransport waren wir in Viehwaggons eng zusammengepfercht. Aus diesem Transport wurden die Männer und die Jungen, die 16 Jahre alt waren, in das KZ Neuengamme (Hamburg) gebracht, darunter mein Vater, der dort im Alter von 44 Jahren bereits am 8.12.1944 verstorben ist. Frauen und Kinder aus dem Transport kamen in das KZ Ravensbrück, wo wir in einem sehr großen Zelt unterkamen. Der Aufenthalt im Zelt war furchtbar – Hunger, Kälte, Dreck, Läuse und fatale sanitäre Bedingungen. Die Kinder, unter denen ich mich befand, lebten in ständiger Angst davor, ihre Mütter zu verlieren. Gesteigert wurde die Angst durch die Gegenwart der SS-Männer mit den Hunden und der Aufseherinnen, die die Häftlinge mit Peitschen schlugen. Nach den ersten Wochen im Zelt wurden die Frauen mit Kindern zu Arbeitsplätzen außerhalb des Lagers gebracht. Ich erinnere mich an einen Bauernhof, an eine Ziegelei, an eine Zuckerfabrik – wo unsere Mütter unter schlimmsten Bedingungen arbeiten mussten und geschlagen wurden. Wir Kinder, hungrig, verlaust, blieben eingesperrt, während unsere Mütter bei der Arbeit waren. Wir hatten ständig Angst, von ihnen getrennt zu werden.

Gegen Ende des Krieges – als die Spuren der Lager verwischt und unliebsame Zeugen beseitigt werden sollten – trieb man die Häftlinge auf sog. Todesmärsche. Auf einem solchen Marsch erlebte ich mit neun Jahren Dinge, durch die der sofortige Tod drohte. Woher kam so viel Grausamkeit? Warum tötete man unschuldige, schutzlose Menschen, die in diesen Märschen vorwärtsgetrieben wurden, obwohl man wusste, dass der Krieg verloren war? Was dachten und was fühlten die, die geschossen haben?

Wir überlebten dank des starken Willens meiner Mutter, die nie verzweifelte, unterbewusst immer auf Freiheit hoffte und an Gottes Schutz glaubte. Allerdings hat das, was ich im besetzten Warschau, im Lager in Ravensbrück und an weiteren Orten der Kriegswirren sowie während des Todesmarsches erlebt habe, auf mein gesamtes Leben Einfluss genommen, auf mein Verhältnis zu den Menschen und zur Welt.

Nach Kriegsende blieb ich mit meiner Mutter bis Mitte 1946 in Deutschland in den Camps, die die Amerikaner zur Fürsorge für die befreiten Häftlinge eingerichtet hatten. Nach Polen kehrten wir im Juli 1946 zurück, nachdem wir die offizielle Nachricht vom Tod meines Vaters erhalten hatten.

Über fünf Jahre der deutschen Besatzung waren für Polen ein Zeitraum unermesslicher Verluste, die ca. 40 % des nationalen Gesamtvermögens vor dem Krieg ausmachten sowie den Tod von 6 Millionen Menschen und die fast völlige Zerstörung der Hauptstadt Warschau bedeuteten. Die Rückkehr nach Polen konfrontierte uns mit der brutalen Wirklichkeit – Millionen Polen mussten ihr Leben in dem von den Sowjets aufgezwängten System neu beginnen. Wir befanden uns in sehr schwierigen Umständen, ohne Vater, ohne Haus, ohne jeglichen Besitz. Es dauerte viele Jahre, bis wir uns einen bestimmten minimalen Lebensstandard aufgebaut hatten. Die schrecklichen Folgen des Krieges spürte die Mehrzahl der Familien in Polen (darunter auch meine), umso mehr, wenn sie Familienangehörige verloren hatten, sei es durch die Hand der Hitlerdeutschen oder der Sowjets.

Es ist unsere Pflicht als Überlebende, die Geschichte und das Erlebte den nachfolgenden Generationen zur Mahnung zu weiterzugeben, so wie es auf unserer polnischen Tafel geschrieben steht: „Jeśli echo ich głosów zamilknie – zginiemy!” - „Wenn das Echo ihrer Stimmen verstummt, werden auch wir untergehen!”.

Unsere Generation verlässt die Welt, vielleicht wird der nächste Jahrestag nur noch ein Gedenken von einigen von uns sein. Umso lauter rufen wir: **”o tym nie można zapomnieć” – „das darf nicht vergessen werden”**, damit nicht zugelassen wird, dass sich Hass, Verachtung und der Wille nach Beherrschung um jeden Preis entwickeln.

Das ist ein Appell sowohl an alle einfachen Menschen als auch an die, die ein Amt innehaben. Es darf weder einen Anreiz für noch eine Zustimmung zur Gewalt geben, egal ob sie ihren Ausdruck in Hassreden, in Verachtung anderer, in Einschüchterung, Trennung und Ausgrenzung findet. Diese schreckliche Menschheitstragödie muss dokumentiert werden und das Bild vom Leben in Gefangenschaft muss als Mahnung weitergegeben werden. Keiner darf gleichgültig sein, wenn Schwächere diskriminiert werden. Die Erfahrung verpflichtet uns, diejenigen zu schützen, deren Sicherheit und Würde angegriffen wird. Man muss dem Bösen entgegenwirken, ehe es sich ausbreitet - „überwinde das Böse mit Gutem” schrieb der Heilige Paulus in seinem Brief an die Römer. Leiten lassen soll man sich auch von der folgenden Bitte des wichtigsten Gebets der Christenheit: „und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Für unsere Generation ist es wichtig, dass die Mahn- und Gedenkstätten in den Konzentrationslagern erhalten bleiben, und so soll es für die kommenden Generationen sein. Auf

Grundlage der Dokumente, Aussagen und Lebensbeschreibungen aus den Lagern, der Gegenstände, die von den Häftlingen gefertigt wurden, der Lagerlyrik erfahren wir etwas über das Leiden, über die Tragödien, aber auch über ungewöhnliche Haltungen und Tapferkeit der Häftlinge, über gegenseitige Hilfe und Solidarität im Lagerleben; darüber, wie man seine Würde trotz Erniedrigung bewahrt, wie man Grundwerte beibehält. Ich bin mir sicher, dass die, hier von der Gedenkstätte Ravensbrück geleistete Arbeit, diese Beweise des schrecklichen Lebens hinter dem Stacheldraht mit geringer Hoffnung auf Freiheit, zu sammeln, in einem guten Zustand zu halten und zugänglich zu machen, für jedes der 27 Länder wichtig ist, aus denen die hierher deportierten Frauen stammten.

Mit Nachdruck unterstreichen wir, dass es den Bedarf gibt, Gedenkräume in den authentischen Zellen des ehemaligen Zellenbaus in Ravensbrück beizubehalten, besondere Orte mit Erläuterungen zu versehen, Gedenktafeln anzubringen sowie dem Wunsch nach unterschiedlichen Formen der Ehrerbietung und des Gedenkens während der Feierlichkeiten nachzukommen.

Ich gratuliere Frau Dr. Insa Eschebach und ihrem gesamten Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte zu den Errungenschaften in der bisherigen Arbeit und wünsche, dass Ihre Anstrengungen der weiteren Zusammenarbeit zwischen den Ländern, der gegenseitigen Verständigung und Achtung dienen mögen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.